

Lasst uns in Frieden

RHEINPFALZ AM SONNTAG

25./26. FEBRUAR 2023

Ein Jahr Krieg ist schwer auszuhalten. Logisch, dass die Sehnsucht nach Frieden wächst. Doch wer wie die Pazifisten glaubt, auf der richtigen Seite der Geschichte zu stehen, macht sich moralischer Anmaßung schuldig. *Ein Leitartikel von Rolf Gauweiler*

Zerbombte Wohnblocks. Verküppelte junge Männer. Vergewaltigte Frauen. Verschleppte Kinder. Und das seit 365 Tagen. Schwer zu verkraften, für uns alle. Also reden wir uns die Köpfe heiß, im Büro, in der Kneipe, im Wohnzimmer: Wie kann das Sterben und Töten ein Ende finden? Die einen sagen, wir müssten die überfallene Ukraine mit Waffen fluten, damit sie endlich die Angreifer vertreiben kann. Die anderen widersprechen: Es sei höchste Zeit, mit den Russen zu verhandeln, Kompromisse zu suchen, Diplomaten statt Generale zu Wort kommen zu lassen.

Frieden wollen beide Denkschulen. Keiner weiß, was der Königsweg ist, damit die Waffen schweigen. Aber derzeit mischt sich ein unguter Ton in die Debatte. Und der ist begründet in der Selbstgewissheit, mit der Pazifisten glauben, im Besitz einer höheren Moral zu sein.

„Alle sollten sich
ehrlich fragen, ob ein



nicht eine Flucht aus der Verantwortung ist. Eine Waffe tötet. Aber Wehrlosigkeit auch."

In ihrem sogenannten „Manifest für Frieden“ haben Alice Schwarzer und Sahra Wagenknecht den Stopp von Waffenlieferungen und den Start von Verhandlungen mit Russland gefordert. Dafür plädiert auch Margot Käßmann. Die frühere Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland hat in einem Interview mit dem „Spiegel“ im Jahr 2014 behauptet, dass es keinen gerechten Krieg gebe und der Einsatz von Waffen immer falsch sei. Nun beklagt sie, in der Debatte um die Ukraine werde „gnadenlos niedergemacht“, dass die Hälfte der Deutschen Waffenexporte in die Ukraine kritisch sehen. Auch Schwarzer und Wagenknecht weisen auf Hunderttausende hin, die ihr Manifest unterzeichnet haben.

Als ob die Anzahl der Unterstützer etwas über das moralische Gewicht der Botschaft aussagt! Viele haben doch nur unterschrieben, weil sie sich vor der Ausweitung des Krieges fürchten. Die Autorinnen spielen mit

diesen Sorgen, indem sie in ihrem Text explizit darauf hinweisen, dass ein Angriff ukrainischer Streitkräfte auf die Krim zu einem „maximalen Gegenschlag“ Putins führen könne. Bang fragen sie: „Geraten wir dann unaufhaltsam auf eine Rutschbahn Richtung Weltkrieg und Atomkrieg? Es wäre nicht der erste große Krieg, der so begonnen hat. Aber es wäre vielleicht der letzte.“ Das ist keine Moral, das ist schiere Angstmacherei. Die prognostischen Fähigkeiten der Damen sind allerdings begrenzt. Am 20. Februar vorigen Jahres sagte Wagenknecht in der Talkshow von Anne Will: „Russland, das ist ja relativ deutlich, hat kein Interesse daran, in die Ukraine einzumarschieren.“ Vier Tage später heulten in Kiew die Sirenen.

Dass Deutschland nach 1945 zu einer zutiefst friedfertigen Nation wurde, liegt an den barbarischen Verbrechen des Nazi-Regimes. Die Blutbäder auf den Schlachtfeldern, die Gräueltaten in den Vernichtungslagern mündeten in den Ruf: Nie wieder Krieg! Nie wieder Auschwitz! Es war eine moralische Haltung, die unser Land adelte, indem sie es von seinem Militarismus und Nationalismus hin zur Zivilität einer regelbasierten internationalen Ordnung führte.

Aber dieser Pazifismus hat eine spezifisch deutsche Prägung. Andere Völker, andere Erfahrungen. Unsere westlichen Nachbarn, die Briten und die Franzosen, führen die Katastrophe des Zweiten Weltkriegs heute darauf zurück, dass ihre damaligen Regierungen zu schwach, zu mutlos waren, sich einem ruchlosen Machthaber auch mit der Drohung militärischer Gewalt entgegenzustellen. München 1938 heißt das Trauma. Die Israelis, die Kinder von Auschwitz, begründen ihre energische, manchmal brutale Politik der Stärke damit, nie mehr ein Opfer sein zu wollen.

Verständlich, dass viele in diesem Land Probleme haben, ihr Weltbild infrage zu stellen, wonach Waffen alles nur schlimmer machen. Jeder darf hier weiter Pazifist sein. Er darf nur nicht jenen unmoralischen Handel vorwerfen, die überzeugt davon sind, dass die Ukraine mit Panzern und Flugabwehrraketen versorgt werden muss. Und alle gemeinsam sollten sich ehrlich fragen, ob ein Gewaltverzicht nicht auch eine Flucht aus der Verantwortung ist. Eine Geisteshaltung nach der Maxime des Gedichts von Matthias Claudius „s ist leider Krieg – und ich begehre nicht schuld daran zu sein“ ist als Anleitung zur

KAUFEN

KEIN ÖLZWEIG IM ANFLUG Seit einem Jahr dauert das Blutvergießen in der Ukraine an. Zeit zum Verhandeln? Oder wäre das eine Kapitulation vor der Gewalt? FOTO: IMAGO/SHOTSHOP

Beendigung eines bewaffneten Konflikts im 21. Jahrhundert zu dürftig.

Margot Käßmann hat recht: Waffen töten. Sie ignoriert jedoch, dass Wehrlosigkeit auch Leben kostet. Es ist legitim, sich töten zu lassen, weil man selbst nicht töten will. Problematisch ist es aber, deshalb einem Angegriffenen Hilfe zu verweigern. Im ersten Fall zahlt man selbst den Preis für seine moralische Integrität. Im zweiten Fall zahlen Unschuldige. Im aktuellen Fall die Menschen in der ein Jahr lang angegriffenen Ukraine.

Das Recht, sich zu wehren, steht in der Charta der Vereinten Nationen. Deren Artikel 51 erlaubt es allen Mitgliedstaaten, angegriffene Länder mit Waffen und Munition zu unterstützen. Die Moral von Wagenknecht und Schwarzer bedeutet in letzter Konsequenz, dass die Macht das Recht bricht, der Stärkere das Sagen hat und Grenzen gewaltsam verschoben werden dürfen. Wollen wir wirklich nach einer solch brutalen Ethik leben?